



Foto: twinkl, pixelio.de

Natürlich sind Menschen verschieden. Aber es gibt darüber hinaus immer Dinge – Haltungen, Vorlieben, Erfahrungen –, die Menschen einander näher bringen und verbinden. Eine gute Ausgangslage, um daraus eine tragfähige Gemeinschaft zu formen.

- Was den sozialen Kitt schafft und was ihn zerstört
- 27 Wider die falschen Trauergesänge**
In Deutschland werden gesellschaftliche Veränderungen in katastrophischen Szenarien beschrieben. Von Heiner Keupp
- Verselbständigung als wichtige Aufgabe des Jugendalters
- 28 Zerrissen zwischen Familie und Peers?**
Jugend lässt sich mit Verselbständigung, Selbstpositionierung und Qualifizierung beschreiben. Von Martina Gille und Hilmar Benecke
- In heterogenen Netzwerken in Verbindung bleiben
- 29 Einfach mal was anderes in den Wald reinrufen**
Nur Minuten nachdem Robert Kelly in einem Interview mit dem britischen Sender BBC von seinen Kindern gestört worden war, ging das Video viral um die Welt. Von Cornelia Walter
- Die Attraktivität ideologischer Ansprachen
- 30 Selbstvergewisserung oder Abgrenzung**
Wie sprechen Salafisten Jugendliche an und welche Angebote können pädagogisch Tätige Jugendlichen dagegen machen? Von Mustafa Ayanoğlu
- Jugendarbeit in Deutschlands größtem Pfadfinderverband
- 31 Gemeinschaft zwischen Lagerfeuer und Schwarzelten**
Pfadfinder helfen älteren Menschen über die Straße und sprechen die Eichhörnchen-Sprache – so das Vorurteil. Von Maximilian Margreiter
- Sari, Kitenge Style und Tempelschal
- 32 Der obr-Flow packt alle**
„One billion rising“ gelingt es seit fünf Jahren, uns immer wieder neu zu begeistern, uns zum Mitmachen anzuregen und gemeinsam mit anderen auf die Straße zu gehen. Von Jutta Schneider und Kerstin Hof
- Rollen und Bilder schon bei den Kleinsten
- 33 Das bin ich!**
Jedes Kind ist einzigartig und entwickelt sich anders. In der Kita treffen deshalb verschiedene Kinder-Persönlichkeiten aufeinander. Von Andrea Falk
- Jugendfeuerwehr – ein nicht alltägliches Hobby
- 34 Gemeinsamer Einsatz**
Stell dir vor, du wirst zu einem echten Feuerwehreinsatz alarmiert, rückst zusammen mit der Mannschaft aus und löschst ein Feuer. Von Karolin Knoll
- Was uns verbindet ...
- 36 Konichiwa**
Die Fan-Gemeinde der Animes und Mangas wächst seit Jahren und ist heute fester Bestandteil von Buchmessen. Von Monika Demmel und Stefanie Bastuck
- 37 Games verbinden – oder: das gegenseitige Messen**
Früher war alles anders. Da saßen Spielende alleine am Computer oder gemeinsam im Wohnzimmer, um zu daddeln. Und heute? Von Armin Dänzer
- 36 K to the World**
Belächelt und nicht ernst genommen wurden zwei jugendliche K-Pop-Anhängerinnen, die 2011 in den Jugendtreff am Biederstein kamen. Von Patricia Herzog
- 38 Open Stage verbindet – und wie!**
Open Stage boomt. Ein altes Konzept – neu aufgelegt? Was macht den Reiz aus? Von Kerstin Hof

Was den sozialen Kitt schafft und was ihn zerstört

Wider die falschen Trauergesänge

In Deutschland werden gesellschaftliche Veränderungen mit Trauergesängen begleitet oder in katastrophischen Szenarien beschrieben: Die Menschen würden egoistischer, der soziale Zusammenhalt ginge verloren, es würde sich soziale Kälte ausbreiten.

Wilhelm Heitmeyer spricht von einer zunehmenden „sozialen Vereinigung“. Für diese Sichtweise gibt es viele Belege und sie wird aus tiefstehenden Ängsten gespeist. Gleichzeitig ist sie einseitig und übersieht Entwicklungen, die für eine wachsende soziale Verantwortung, zunehmendes Engagement und neue Formen von Alltagssolidarität sprechen.

Was hält eine Gesellschaft zusammen? Traditionellerweise werden Gesellschaften durch den gemeinsamen Überlebenskampf, Zwang und Gewalt, den „Feind“, gemeinsame Ideologien, durch eine Verfassungsordnung, materielle Interessen oder durch Emotionen zusammengehalten. Welcher dieser Faktoren trägt heute in einer pluralen und komplexen Gesellschaft, die von schwer begreifbaren Dynamiken einer globalen kapitalistischen Netzwerkgesellschaft getrieben ist? Es ist vor allem die Erwerbsarbeit, die wie eine „Zivilreligion“ bei der Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger wirkt und vor deren Altar in periodischen Wahlritualen von allen Parteien Schwüre und Bekenntnisse abgelegt werden. Es gibt gute Gründe, die industriegesellschaftliche Fixierung an die Erwerbsarbeit aufzubrechen, da diese Fixierung zu einer zynischen Ideologie verkommen ist.

Zerstörung der Solidaritätsreserven

Sie ist dafür verantwortlich, dass ein immer größerer Anteil der Bevölkerung sich abgehängt fühlt. Die erlebte Erosion des Vertrauens in unsere politisch-gesellschaftliche Ordnung ist vor allem die Erosion der Vollerwerbsgesellschaft. Sie hat Jahrzehnte wie in einem Container die gesellschaftliche Integration abgesichert. Es ist aber nicht die Erwerbsarbeit selbst, die – sozialpsychologisch betrachtet – den gesellschaftlichen Zusammenhalt ermöglicht hat, sondern sie war ein Realisierungsmedium für die basalen Prozesse sozialer Verortung: Vertrauen, Zugehörigkeit, Anerkennung und Handlungsfähigkeit. Ein Problem, das der klassische Wohlfahrtsstaat kompensatorisch aufzufangen versuchte, war die Ungleichheit im Zugang zu materiellen Ressourcen und das damit verbundene Gefühl der Ungerechtigkeit. Wenn man die deutschen Lebensbedingungen im internationalen Vergleich betrachtet, dann sehen wir einerseits ein hohes materielles Niveau und andererseits ein wachsendes Gefühl der Ungerechtigkeit in der Verteilung. Das zerstört immer mehr die Solidaritätsreserven.

Die tiefe Verunsicherung und die wachsende Wut angesichts der wahrgenommenen Ohnmacht schaffen Zugangsweisen für rechtspopulistische Weltdeutungen. Diese Deutungen liefern keine Analyse der realen gesellschaftlich-ökonomischen Prozesse, sondern thematisieren das verlorengehende Gemeinschaftserleben oder das Gefühl der Bedrohung durch fremde Kulturen. Da wird das „Volk“ und das „Völkische“ zum Kitt reanimiert oder – etwas weniger vorgestrig orchestriert – verspricht die „identitäre Bewegung“ stabile Identitäten, die von allen kulturellen Vermischungen „gereinigt“ werden. Identität wird zum Synonym für eine Krise alltäglicher Selbstverständlichkeit, für Ängste, die damit verbunden sind, und für Lösungsversprechen. Diese bedienen eine regressive Sehnsucht nach einer vertrauten und Sicherheit garantierenden Lebenswelt.

Gibt es eine zivilgesellschaftliche Alternative zu diesen problematischen Simplifizierungen? Was könnte sie zu der Beantwortung der Frage beitragen, was den inneren Zusammenhalt der Gesellschaft ermöglicht? Der Alltag der Menschen wird immer durch die beruflichen und privaten Beziehungsmuster der Bürgerinnen und Bürger geschaffen. Aber auch eine darauf bezogene zivilgesellschaftliche Perspektive muss den gesellschaftlichen Strukturveränderungen Rechnung tragen. Klassische Milieus schufen kollektive Identifikationen und bündelten Motivlagen, auf die sich Kirchen, Parteien, Gewerkschaften oder Wohlfahrtsverbände einigermaßen verlassen konnten. Die Passung zwischen ihren Aktivitäten und den Motivlagen der Individuen schien gesichert. Eine eigenständige und unabhängige Mittlerrolle zwischen individuellen Motiven und institutionellen Gelegenheitsstrukturen war in aller Regel nicht erforderlich. In den verschiedenen Milieus wurde durch sozialisatorische Leistungen diese Passung gefertigt. Auf die bewährten Rekrutierungsmechanismen scheint man sich nicht mehr problemlos verlassen zu können.

Formwandel sozialer Integration

Diese Erfahrung wird oft mit einer Klage über die „Ego-Gesellschaft“, den Verlust von gemeinwohlorientierten Werten oder den Zerfall von elementaren Formen der Vergemeinschaftung beantwortet. Statt einer Verfallsdiagnose ist aber eine Wandlungsdiagnose erforderlich. Vor allem die individualisierungstheoretisch inspirierte Netzwerkforschung zeigt, dass sich die Beziehungsnetze der Menschen nicht einfach auflösen und an ihre Stelle die atomisierten Subjekte treten. Wir haben es nicht mit einem Verlust, sondern mit einem „Formwandel sozialer Integration“ (Habermas) zu tun. Die Beziehungsmuster sind



Foto: johnnyb, www.pixelio.de

An manchen Stellen scheint der Boden, der eine Gesellschaft zum Gedeihen bringt, zu erodieren

nicht (mehr) in starr-fixierten Rollen kodifiziert, die wie Zahnräder ineinandergreifen. Der empirisch gestützte nüchterne Blick sieht in den enttraditionalisierten sozialen Beziehungen nicht Zerfall oder Desintegration, jedenfalls nicht als überall sich durchsetzendes Muster. Er sieht im gesellschaftlichen Durchschnitt Subjekte, die ihr eigenes Beziehungsfeld selbst managen und sich durchaus nicht beziehungslos in sozialen Wüsten verlieren. Auch die in den meisten Verfallsdiagnosen enthaltene Vermutung, dass die individualisierten „Ichlinge“ keine Bereitschaft und Fähigkeit zur Alltagssolidarität entwickeln würden, ist empirisch schwer zu halten. Einzig die selbstverständliche Bereitschaft der Subjekte, das eigene Engagement in den Restformen traditioneller gesellschaftlicher Aktionsfelder (etwa Kirchen oder Gewerkschaften) zu organisieren, hat nachweislich Einbrüche erlebt, und diese Entwicklung verweist ja nicht auf Desintegration, sondern eben auf einen „Formwandel sozialer Integration“. Gerade die Erfahrungen mit dem spontanen Engagement auf die wachsende Zahl geflüchteter Menschen hat gezeigt, welche Potenziale in der Zivilgesellschaft vorhanden sind.

Prof. Dr. Heiner Keupp

Verselbständigung als wichtige Aufgabe des Jugendalters

Zerrissen zwischen Familie und Peers?

Die drei Kernherausforderungen des Jugendalters lassen sich mit den drei Begriffen der Verselbständigung, Selbstpositionierung und Qualifizierung beschreiben (siehe dazu auch „15. Kinder- und Jugendbericht, 2017“).



Foto: wollaz, pixelio.de

Ein gutes Zeichen dafür, dass der Ablösungsprozess der Kinder von den Eltern begonnen hat ...

Mit Verselbständigung werden die Prozesse der zunehmenden Verantwortungsübernahme bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Hinblick auf den persönlichen Lebensentwurf und das damit verknüpfte Hineinwachsen in soziale, ökonomische und öffentliche Verantwortung erfasst. In dieser Phase müssen junge Menschen für sich selbst eine Position finden, wie sie sich in persönlichen, politischen und

Was verbindet euch?

Meine jetzt beste Freundin mochte ich erst gar nicht; sie kam neu in unsere Klasse und wurde von allen abgelehnt. Ausgangssituation für unsere Freundschaft, die jetzt von großem Vertrauen geprägt ist, war eine Konfliktsituation, die wir gut ausgesprochen haben.

Qamile, 16

sozialen Beziehungen verorten wollen. Eine weitere Anforderung an Jugendliche verweist auf die gesellschaftliche Erwartung an diese, sich ausreichende Kompetenzen in sozialer und beruflicher Hinsicht anzueignen. Die Bewältigung dieser Kernherausforderungen steht bei jungen Menschen nicht unverbunden nebeneinander, sondern weist

Die Kurzinterviews sind von Kindern und Jugendlichen aus dem RIVA Nord und dem Musischen Zentrum

Autonomie und Bindung

Mit der beschriebenen Verselbständigung sind unmittelbar Autonomie- und Bindungsbedürfnisse verbunden, die zunächst unauflösbare Gegensätze zu sein scheinen. Entwicklungspsychologisch folgt die Ausbildung unseres Autonomiestrebens unmittelbar auf die Phase, in der unser Bindungsverhalten geprägt wird.

Die Sehnsucht nach schützender Geborgenheit in einer symbiotischen Bindung, wie sie in der Beziehung zu den Eltern erlebt wurde, weicht Schritt für Schritt dem ebenso im (jungen) Menschen angelegten Bedürfnis, die Welt zu erkunden. So wie das Kind im ersten Lebensjahr die Verbundenheit mit der Mutter als überlebensnotwendig erfährt, so erforscht es danach seine Umgebung auf Basis der erworbenen Bindungssicherheit. Am besten gedeiht unser angeborener Entdeckungs- und Entwicklungsimpuls also auf dem Boden einer sicheren Verbundenheit.

Uns werden jedoch nicht nur Grundbedürfnisse in die Wiege gelegt, sondern auch Grundängste. Ob eher unsere Bedürfnisse oder Ängste gefördert werden, hängt insbesondere von unseren frühen Erfahrungen ab. Der deutsche Psychoanalytiker, Psychologe und Psychotherapeut Fritz Riemann zählt in seinem Buch „Grundformen der Angst“ die Angst vor Abhängigkeit und Bindung sowie die Angst vor Selbstwerdung und Autonomie zu den vier Grundängsten des Menschen. Auch hier überlagern sich bei Heranwachsenden die Sehnsucht nach dem Einen mit der Angst vor dem Entgegengesetzten.

Bei den gegensätzlichen Strebungen nach Autonomie und gleichzeitig verlässlichen Bindungen sind unsere Handlungsimpulse und unser Verhalten durch das Zerren von Grundbedürfnissen und Grundängsten in Jugendlichen oft ambivalent. Für einen auf seine Autonomiebedürfnisse fokussierten Menschen spielen Begriffe wie Selbstverwirklichung und Selbstbewahrung eine große Rolle. Ein einseitiges Streben nach Unabhängigkeit birgt jedoch die Gefahr der Isolation und damit der Vereinsamung. Der stets Bindungssuchende hingegen schränkt seine Unabhängigkeit gerne ein zur Befriedigung seiner Bedürfnisse nach Zugehörigkeit und Geborgenheit.

In jedem Menschen sind also beide Gegensätze als Grundbedürfnisse angelegt. Für die Phase der Verselbständigung bedeutet das, dass junge Menschen vor allem emotional zwischen behütetem Elternhaus und der Peergroup herausgefordert werden. Eine Verbindung besteht zu beiden Seiten – zu jeder Zeit, aber in unterschiedlichem Maße. Die Balance darin müssen Jugendliche selbst finden. Gänzlich und dauerhaft abreißen wird wohl keine der beiden Verbindungen.

Hilmar Benecke

vielfältige Überschneidungen auf und kann zu gegenseitigen Verstärkungs-, aber auch Verzögerungseffekten führen.

Wichtige Schritte der Verselbständigung wie die Abnabelung vom Elternhaus und die Entwicklung einer eigenen (geschlechtlichen) Identität vollziehen junge Menschen vor allem innerhalb der selbstgewählten und weitgehend symmetrischen Freundschafts- und Peerbeziehungen. Die Vergemeinschaftungsform der Gleichaltrigenbeziehungen erlaubt es einerseits, Zugehörigkeits- und Geborgenheitsgefühle auch außerhalb des Elternhauses aufzubauen, andererseits können hier – weitgehend selbstbestimmt – eigene Werte und Lebensentwürfe in Auseinandersetzung und im Austausch mit den Gruppenmitgliedern entwickelt werden. Hierbei stehen die jungen Menschen vor der Aufgabe, eine eigene Balance zwischen individuellen Wünschen und

Lebensperspektiven und den Erwartungen und Normvorstellungen der Gruppe zu finden. Darüber hinaus bieten die Peerkontexte Frei- und Übungsräume für erste Liebesbeziehungen und das Erleben von Intimität und Vertrautheit außerhalb der Familie.

Freunde fürs Leben

Wenn man Jugendliche danach fragt, welche Personen des sozialen Nahumfeldes ihnen wichtig sind, stellen die Eltern – die Mutter noch etwas stärker als der Vater – für die 12- bis 15-Jährigen die wichtigsten Personen dar. Bei den älteren Jugendlichen ab 16 Jahren verlieren die Eltern etwas an Bedeutung insbesondere dann, wenn die Jugendlichen bereits eine feste Beziehung haben. Der Partner bzw. die Partnerin nimmt dann die erste Stelle ein. Dyadische Freundschaftsbeziehungen, der beste Freund und/oder die beste Freundin, über die gut 90 Prozent der jungen Leute berichten, behalten über die Jugendzeit und bis ins junge Erwachsenenalter ihre hohe Bedeutung. Für die ab 20-Jährigen haben beste Freunde sogar noch eine etwas höhere Bedeutung als der Vater. Mit zunehmendem Alter spielen für Jugendliche die Gleichaltrigen, die engen Freundschaftsbeziehungen, aber auch losere Netzwerke mit Gleichaltrigen, die Peers, eine immer wichtigere Rolle. Dieser hohe Stellenwert des Freundeskreises lässt sich auch daran erkennen, dass „Freunde und Bekannte“ ebenso häufig wie das Elternhaus – nämlich von 80 Prozent der Jugendlichen – als Ansprechpersonen für Rat und Unterstützung in schwierigen Lebenssituationen genannt werden. Familie und Peers stellen somit auf der Ebene persönlicher Bedeutsamkeit und Unterstützung nicht unbedingt Gegensätze dar, sondern werden beide als wichtig erachtet, wobei allerdings die Partnerschaft – sobald diese realisiert ist, die höchste Wichtigkeit hat.

Martina Gille, Leiterin Kompetenzteam Jugend im Rahmen des Projekts AID:A, Deutsches Jugendinstitut (DJI)

Literatur

Deutscher Bundestag, 18. Wahlperiode, Drucksache 18/11050, 01.02.2017: Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland – 15. Kinder- und Jugendbericht – und Stellungnahme der Bundesregierung. Berlin

In heterogenen Netzwerken in Verbindung bleiben

**Einfach mal was anderes
in den Wald reinrufen**

Nur Minuten nachdem Politikwissenschaftler Robert Kelly in einem live übertragenen Interview mit dem britischen Sender BBC von seinen Kindern gestört worden war, ging das Video viral um die Welt. Man hatte das Gefühl, überall freuten sich die Menschen über diese lustige Familienepisode.

Doch nicht nur Kelly, der inzwischen zum BBC-Dad ernannt wurde, genoss seinen Ruhm, auch seine kleine Tochter wurde zum Liebling der Twitter-Community. Ein Foto der kleinen Marion wurde zum Meme (Bild, Video eines Ereignisses, das sich rasend schnell im Internet verbreitet; Anm.d.Red.) und wird bis heute tausendfach geteilt. Für wenige Momente war die Internet-Community durch dieses Ereignis tatsächlich miteinander verbunden. Was solche viralen Phänomene gemeinsam haben – sie einen uns als Community. Wir haben das Gefühl,

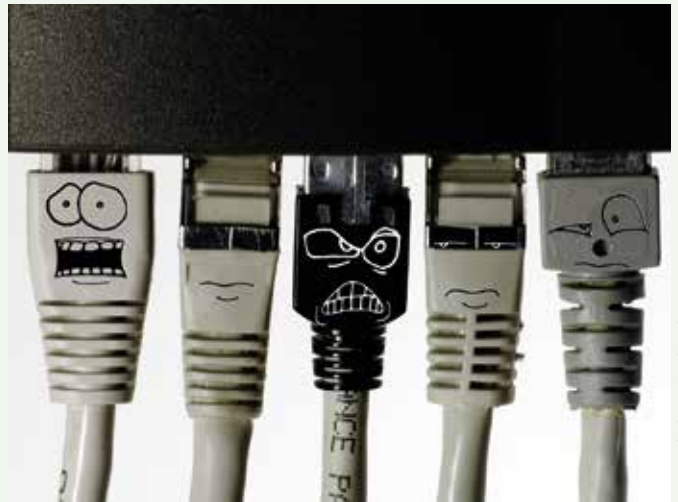


Foto: Klicker, pixelio.de

Nein, das Netz ist nicht per se böse – es kommt darauf an, was wir daraus/damit machen ...

wirklich alle Menschen auf der Welt sehen und empfinden in diesem Moment das Gleiche.

Doch Medien und Wissenschaft scheinen uns sagen zu wollen: Der Schein der Gemeinsamkeit trägt. Das Gefühl von Verbundenheit, der geteilte Inhalt und die gleiche Sicht auf die Welt – alles Farce. In Wahrheit sind wir isoliert, gefangen in unserer persönlichen Filterblase, in der Algorithmen bestimmen, was wir sehen und wie wir es sehen. Bis zu einem gewissen Grad haben diese Stimmen recht.

Hören wir uns selbst?

Tatsächlich befinden wir uns durch unsere Social-Media-Präsenzen in Echo-Kammern. In diesen schallt es eben genauso zurück, wie wir hineinrufen. Das bedeutet: Die Personen und Inhalte, mit denen ich mich medial umgebe, bestimmen meinen Blick auf die (digitale) Realität und umgekehrt. Statt der großen weiten Welt ist meine virtuelle Realität klein, beschränkt und vor allem einseitig. Von Beginn an waren soziale Online-Netzwerke wie Facebook Orte, an denen man Menschen trifft, die man auch schon aus der analogen Welt kannte. In sozialen Netzwerken halten wir Kontakt mit entfernten Verwandten und haben neben

Was verbindet euch?
Wenn ich Geheimnisse mit meiner Freundin habe, die nicht verraten werden.
Soraya, 10

unseren Freundinnen und Freunden auch ehemalige Klassenkameraden und Kolleginnen in der Freundesliste. Mit dem kleinen Prozentsatz von Menschen, mit denen wir zwar online verbunden sind, sie aber nicht aus dem realen Leben kennen, eint uns gemeinsames Interesse, ein Hobby oder eine politische Ansicht.

Wir liken und folgen Menschen, Institutionen, Vereinen, Serien oder Filmen, die wir mögen bzw. deren Einstellungen wir unterstützen können. Nicht ohne Grund gab und gibt es inhaltlich spezialisierte soziale Netzwerke zu den Themen Religion, Sexualität, Ernährungs- oder Lebensweise. In Partnerbörsen können sich die Katzen- und Hundeliebhaber suchen und finden. Bei Streaming-Diensten berechnen Programme aufgrund unserer Nutzungsgewohnheiten Film- und Serienvorschläge. Zufällig über einen Film stolpern oder als Hundebesitzer eine Katzen-

liebhaberin als Partnerin zu finden, ist mittlerweile äußerst schwierig geworden. Ähnlich verhält es sich im Politischen. Dadurch, dass wir uns in einem eher homogenen Netzwerk aufhalten, ist die Wahrscheinlichkeit, mit konträren Meinungen konfrontiert zu werden, relativ gering. Wir liken Politikerinnen und Politiker, Parteien und Institutionen, deren Meinungen wir vertreten. Unsere Freundinnen und Freunde haben meist eine ähnliche Einstellung in grundsätzlichen Fragen.

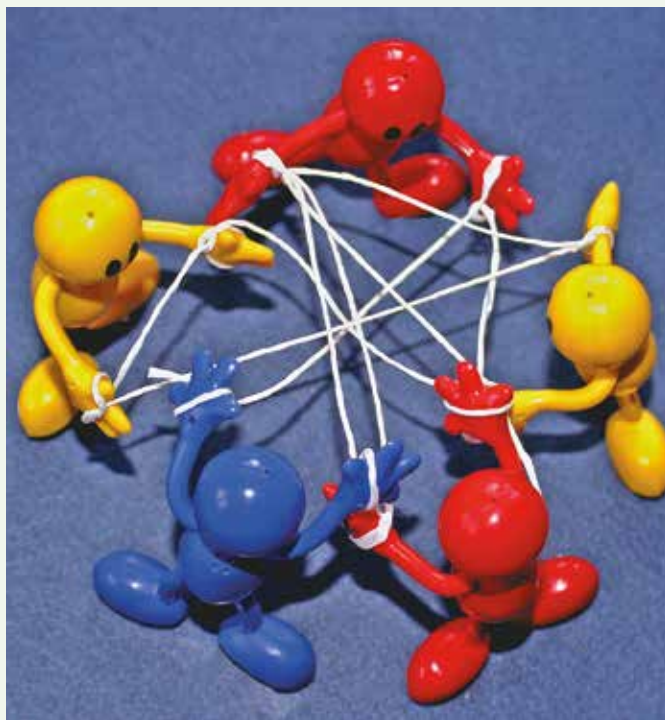


Foto: Stephanie Hofschlaeger, pixelio.de

Unsere Netzwerke können wir auch selbst gestalten

Bei denjenigen, deren Meinungsäußerungen wir nicht ertragen können, z.B. wenn die ehemalige Kollegin plötzlich Botschaften der AfD (Partei Alternative für Deutschland; Anm.d.Red.) teilt oder die amerikanische Austauschschülerin sich positiv über Trump äußert, ist der Drang groß, sie aus unseren digitalen Netzwerken zu verbannen. Das führt dazu, dass sich die Filterblase verfestigt.

Uneindeutigkeiten aushalten können

Was wir bei all der Sorge um die Macht der Algorithmen und das Leben in den Echo-Kammern vergessen, sind wir selbst – die Nutzerinnen und Nutzer. Wir Menschen sind selbst dafür verantwortlich, wie wir uns im Netz bewegen und wie wir gesellschaftlich partizipieren. Wir können unterschiedliche Tageszeitungen lesen, verschiedensten Social-Media-Kanälen folgen, die bucklige Verwandtschaft in unserer Freundesliste belassen und so die Wände unserer digitalen Filterblase einreißen. Aus der Forschung wissen wir, dass sowohl unser Wissen als auch unsere (gefühlte) Selbstwirksamkeit höher sind, wenn wir ein heterogenes Netzwerk haben, in dem wir interagieren. Nur, wenn ich auch mit mir fremden Meinungen konfrontiert werde, kann ich in den Diskurs gehen, mir eine Meinung bilden und Positionen reflektieren. Das bedeutet, dass wir aktiver werden müssen, Heterogenität aushalten müssen, um auch im Digitalen eine plurale Gesellschaft formen zu können. Denn eines verbindet uns tatsächlich. Wir befinden uns alle am selben Ort – im digitalen Raum. Wir müssen ihn nur ein bisschen aufmischen und die Algorithmen aus dem Konzept bringen – gemeinsam.

Cornelia Walter, Projektstelle Web2.0,
Sabrina Werner, Café Netzwerk, KJR

Die Attraktivität ideologischer Ansprachen

Selbstvergewisserung oder Abgrenzung

Warum finden einige Jugendliche ideologische Ansprachen attraktiv? Wie sprechen insbesondere Salafisten Jugendliche an und welche Angebote können pädagogisch Tätige Jugendlichen machen, um sie zu schützen?

Mit einer simpel gehaltenen und aus didaktischen Gründen verkürzten „Formel“ lassen sich zentrale Momente der Attraktivität salafistischer Ansprachen auf den Punkt bringen: „WWWGGG“ steht für Wissen, Wahrheit, Werte, Gemeinschaft, Gehorsam und Gerechtigkeit. Wenn Jugendliche nach **Wissen** über den Islam suchen, weil ihnen dies wichtig erscheint (z.B. in Prozessen der Identitätssuche), dann finden sie oft weder bei ihren Eltern noch beim Iman in der Moschee nebenan passende Antworten, weil Erstere oft wenig wissen bzw. ihr Wissen traditionell geprägt ist und Letztere von der Lebenswirklichkeit der Jugendlichen wenig Ahnung haben. Bei Internet-Recherchen landen Jugendliche schnell auf salafistischen Websites, die ihnen einfach gehaltenes religiöses „Wissen“ in deutscher Sprache anbieten. Damit vermitteln sie zugleich auch eine **Wahrheit**, nämlich ihre einfache Wahrheit über

Was verbindet euch?

In unserer Gruppe verbindet uns der Humor, das Alter und unsere Interessen, zum Beispiel Musik, tanzen, feiern, Spiele spielen, essen ... vor allem Musik.

Camilla, 15

„den“ Islam. Zu „wissen“, was richtig und falsch, wer gut und wer böse ist, vermittelt Jugendlichen Orientierung auch im Sinne von **Werten**, die ihnen angeboten und denen sie in ihrem Leben folgen können. Als Belohnung winkt ihnen dann – neben der Handlungssicherheit im Diesseits – zudem die Belohnung im Jenseits nach dem Tod ... In diesem Zusammenhang steht auch der zunächst befremdlich erscheinende Begriff vom **Gehorsam**. Aber einfachen Regeln und Wahrheiten sowie Personen (z.B. Predigern) folgen zu können, die diese vermitteln, anstatt selbst denken, entscheiden und handeln zu müssen, ist für viele (nicht nur Jugendliche) ein attraktives Angebot. Angesichts von Entfremdungserfahrungen, die viele Jugendliche und junge Erwachsene erleben, spielt zudem das Angebot von Anerkennung, Wertschätzung und Zugehörigkeit in der **Gemeinschaft** eine zentrale Rolle.

Wer liefert die Antworten

Bei Salafisten spielen Herkunft, Hautfarbe etc. keine Rolle. Was alle Jugendlichen bewegt, ist der Wunsch nach **Gerechtigkeit** bzw. der Protest gegen Ungerechtigkeit. Das gilt vor der eigenen Haustür ebenso wie für Krieg und Unterdrückung in der Welt. Bei Jugendlichen stehen hier oft Diskriminierungserfahrungen als Muslime im Mittelpunkt. Diese werden in der salafistischen Ideologie aufgegriffen, zugespitzt, in ein simples, oft verschwörerisches Weltbild verpackt und mit der Option verbunden, selbst und zusammen mit anderen etwas dagegen tun zu können: „Ihr seid hier geboren und aufgewachsen, aber ihr werdet nie dazugehören. Kommt zu uns und wehrt Euch!“

Alles, was verbindet



lissma, fotolia.de

Glaube oder politisches Statement? Der Grat dazwischen ist mitunter schmal

Deutlich wird anhand dieser formelhaft skizzierten Attraktivitätsmomente, dass es sich um grundsätzlich legitime und weitgehend normale Bedürfnisse von Jugendlichen handelt, die vom Salafismus angesprochen werden. Anders formuliert: Wenn die Gesellschaft und ihre Institutionen die Bedürfnisse vieler Jugendlicher nicht oder zu wenig befriedigen, kommen eben andere und geben ihre Antworten ...

Der Salafismus könnte vor diesem Hintergrund als Chance betrachtet werden. Er zwingt uns, die Werte des demokratischen und pluralistischen Zusammenlebens in der Migrationsgesellschaft neu zu begründen und Jugendlichen lebensweltnah anzubieten – einschließlich religiöser Perspektiven. Für den pädagogischen Alltag heißt das: Jugendliche brauchen Räume. So brauchen vor allem Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte Raum für ihre Biografien und für die Auseinandersetzung

Was verbindet euch?

Wenn man sich schon seit Kindertagen kennt; wenn man zusammen verrückte Dinge macht; Freundschaft hält Ärger aus; gleiche, ähnliche Interessen.

Martina, 15

mit Diskriminierungserfahrungen, die sie beschäftigen. Jugendliche wollen nicht gesagt bekommen, wie sie leben sollen. Wenn sie sich stattdessen selbst mit der Frage „Wie wollen wir leben?“ – in der Klasse, der Schule, im Kiez, der Welt – beschäftigen können, schützt sie das vor einfachen Weltbildern und Ideologien. Signale von Anerkennung und Zugehörigkeit sind grundlegende Elemente jeder Pädagogik. Das gilt insbesondere für einen wertschätzenden Umgang mit Religion und Herkunft. So bringt etwa Skepsis gegenüber Religion Jugendliche oft in eine Verteidigungshaltung, aus der sie mühsam herausgeholt werden müssen. Zu vermeiden sind deshalb Wir-und-Die-Ansprachen, für die Jugendliche sehr sensibel sind. Zu beachten ist dabei auch die Vielfalt muslimischer Lebens- und Glaubenswelten: Sehr viele Muslime sind gar nicht religiös. Jugendliche sollten deshalb nicht auf ihr „Muslimisch-Sein“ reduziert und ihre Positionen und Verhaltensformen nicht durch eine „religiös-kulturell“ geprägte Brille betrachtet werden. Vielmehr lohnt es sich für Pädagoginnen und Pädagogen, die eigene

Perspektive infrage zu stellen. Oft ist ihnen nämlich nicht bewusst, wie sie selbst zu Dynamiken und zum Klima in Klasse oder Jugendgruppe beitragen können – negativ wie positiv.

Mustafa Ayanoğlu, ufuq.de, Fachstelle zur Prävention religiös begründeter Radikalisierung in Bayern

Literatur

- Jochen Müller, Götz Nordbruch, Deniz Ünlü, „Wie oft betest Du?“ Erfahrungen aus der Islamismusprävention mit Jugendlichen und Multiplikatoren, in Wael el-Gayar/Karin Struck (Hg.), Integration versus Salafismus. Identitätsfindung muslimischer Jugendlicher in Deutschland. Analysen, Methoden der Prävention, Praxisbeispiele, Wochenschau-Verlag, 2014.
- ufuq.de: Protest, Provokation oder Propaganda? – Handreichung zur Prävention salafistischer Ideologisierung in Schule und Jugendarbeit. 2015.

ufuq.de bietet in Bayern in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Sozialministerium Fortbildungen für pädagogisch Tätige an. In Augsburg und Schwaben finden überdies Workshops mit Jugendlichen statt. Informationen dazu finden Sie auf www.ufuq.de

Die Fachstelle in Augsburg ist überdies in „Bayerns Netzwerk für Prävention und Deradikalisierung“ vertreten. Weitere Informationen zum Netzwerk auf www.antworten-auf-salafismus.de

Was verbindet euch?

**Zusammen sind wir sechs Mädchen.
Wir spielen jeden Tag zusammen. Wir sind in
einer Tanzgruppe und tanzen auch so gerne
zusammen – zu Hause oder auf der Wiese.**
Ceylin, 9

Jugendarbeit in Deutschlands größtem Pfadfinderverband

Gemeinschaft zwischen Lagerfeuer und Schwarzzelten

Pfadfinder helfen älteren Menschen über die Straße und sprechen die Eichhörnchen-Sprache – so das Vorurteil. Tatsächlich wird bei den Pfadfindern aber vor allem Gemeinschaft gelebt. Ein Einblick in die Themen und die Stufenpädagogik der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg.

Der Gründer der Pfadfinderbewegung Robert Baden-Powell (1857-1941) sagte „... zuerst hatte ich eine Idee, dann ein Ideal. Nun haben wir eine Bewegung – werden wir in einer Organisation enden?“ Das exakte Datum dieses Zitats ist nicht bekannt, aber es ist wohl mindestens 75 Jahre alt. Heute ist die Pfadfinderbewegung zu einer Organisation geworden, die weltweit etwa 50 Millionen Mitglieder umfasst. Der Ursprung der Bewegung wird in einem ersten Zeltlager gesehen,



Gemeinschaft, Erlebnisse, Spaß – ein Dreiklang, der Pfadfinderinnen und Pfadfinder auf der ganzen Welt begeistert

das Baden-Powell im August 1907 mit damals 21 Jungen auf der Insel Brownsea Island an der Südküste Englands veranstaltete. Heute ist die Pfadfinderbewegung die größte Jugendbewegung weltweit. Sie wird unter zwei Weltdachverbänden zusammengefasst, der World Association of Girl Guides and Girl Scouts (WAGGGS) und der World Organization of the Scout Movement (WOSM).

Ein Konzept – viele Methoden

Dass auch ein pädagogisches Konzept hinter der Pfadfinderarbeit steckt, ist unter Berücksichtigung der hohen Mitgliederzahl nicht verwunderlich und letztlich sogar wünschenswert. Teil dieses Konzepts ist unter anderem die Pfadfindermethode. Sie ist geprägt von der Idee, dass Kinder und Jugendliche gemeinsam eigene Projekte finden, planen und umsetzen. Hierbei werden sie von Jugendleiterinnen und

Was verbindet euch?
Echte Freundschaft gründet
sich auf Seelenverwandtschaft.
Alexander, 15

-leitern begleitet, die je nach Altersstufe Hilfestellung leisten. Nach Abschluss eines Projekts wird der gesamte Prozess von allen Beteiligten reflektiert und es werden daraus Schlüsse für zukünftiges Handeln und nächste Projekte gezogen.

Das geschieht im Rahmen der Gruppe, der in der Pädagogik der Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG) besondere Bedeutung beigemessen wird. Hier erlebt man gemeinsam mit Gleichaltrigen Gruppenstunden, Zelt- und Hüttenlager sowie gemeinsame Projekte. Die Themen bestimmen die Grüpplinge – je nach Altersstufe – selbst (in der DPSG gibt es vier Altersstufen). Für diese Altersstufen gibt es eine jeweilige Stufenpädagogik, die sich am Alter und an der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen orientiert. Die DPSG bietet ihren Mitgliedern zudem regelmäßig eine Jahresaktion, die je nach Belieben thematisch in den verschiedenen Ebenen und Gruppen umgesetzt werden kann. In diesem Jahr steht die Aktion unter dem Motto „Be a star! Miteinander für Europa!“ Den Pfadfinderinnen und Pfadfindern stehen dabei

vielseitige Arbeitsmaterialien zur Verfügung. Die Jahresaktion der DPSG thematisiert immer besonders aktuelle oder relevante Themen. So entstand die 2017er Aktion vor allem vor dem Hintergrund der weltpolitischen Lage, rechtsextremen Bewegungen und Zerwürfnissen innerhalb der Europäischen Union. Die Aktionen der vergangenen Jahre beschäftigten sich mit der Ressource Wasser und der Inklusion von geflohenen Menschen.

Lernen ohne Klassenzimmer

Die Gemeinschaft in der Gruppe ist geprägt von ständigen Aushandlungsprozessen, neu definierten Zielen, Erfolgserlebnissen – aber auch Niederlagen und Konflikten. Wichtig ist, dass alle gleichberechtigt teilhaben, sich ausprobieren und auch scheitern können, um es beim nächsten Mal besser zu machen. Die Kinder und Jugendlichen lernen dabei, sich auf andere Menschen einzustellen und wertschätzend miteinander umzugehen, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen und am Ende gemeinsam ein Erfolgserlebnis feiern zu können. Das kann das Ausprobieren eines gemeinsam ausgedachten Spiels sein, die Durchführung eines Projekts zum Thema Europa oder einfach nur ein gemeinsamer Abend mit Gitarre und Stockbrot am Lagerfeuer.

So wird versucht, in der Gruppe das zu leben, was unser allgemeines Zusammenleben eigentlich ausmachen sollte. Nämlich aufeinander zu achten, sich gegenseitig zu unterstützen und sich mit dem eigenen Handeln auseinanderzusetzen. Frei nach dem Motto: „Versucht die Welt ein bisschen besser zurückzulassen, als ihr sie vorgefunden habt“ (Robert Baden-Powell).

Maximilian Margreiter, Bildungsreferent, DPSG

*Sari, Kitenge Style und Tempelschal –
New York Street Style und Teenie-Outfit*

Der obr-Flow packt alle

„One billion rising“ (obr) gelingt es seit fünf Jahren, uns immer wieder neu zu begeistern, uns zum Mitmachen anzuregen und gemeinsam mit anderen auf die Straße zu gehen – unabhängig von Alter, Herkunft oder Geschlecht.

Musik hat für fast alle Menschen eine Bedeutung – auch wenn die letztlich bevorzugte Musikrichtung im Einzelnen recht unterschiedlich sein mag. „Break the chain“ ist einer der Songs, auf den das ganz besonders zutrifft. Als wir den Song vor fünf Jahren zum ersten Mal hörten und später die Choreographie dazu auf YouTube sahen, waren wir sofort infiziert. Uns war klar, dass wir das unbedingt unseren Teenies zeigen mussten, um sie an dieser Dynamik und Lebensfreude teilhaben zu lassen.

Der Tanz vermittelt Freude an Bewegung, an eigener Körperlichkeit und fordert dazu auf, das eigene Frau- oder Mädchensein zu genießen. Hatten wir uns in den 1970er und 1980er Jahren noch frauenbewegt in lila Latzhosen präsentiert, ist es heute eher angesagt, die eigene Körperlichkeit offensiv und selbstbewusst zu zeigen und trotzdem Rechte für Frauen einzufordern.

Musik als Sprache, die alle über die eigene Muttersprache hinaus verbindet und zudem gesellschaftspolitische Forderungen transportiert – das wird besonders in der Choreographie zum Song deutlich. Die Forderung „Respekt statt Gewalt für Mädchen und Frauen“ tänzerisch umgesetzt, wird – unabhängig von Sprache – für alle sichtbar, fühlbar und verständlich. Inhalte wie das Recht auf körperliche Unversehrtheit,

Rollen und Bilder schon bei den Kleinsten

Das bin ich!

Jedes Kind ist einzigartig und entwickelt sich anders. In der Kita treffen deshalb verschiedene Kinder-Persönlichkeiten aufeinander. Es bilden sich unterschiedliche Charakterrollen heraus, die vom Temperament, der psychischen Entwicklung und der Persönlichkeitsstruktur der Kinder abhängen.

Welche Rolle nimmt ein Kind in einer Gruppe ein? Was ist für die Entwicklung des Kindes dabei hilfreich, was hemmend und wie können Betreuerinnen und Betreuer gegensteuern?

Typisches Beispiel: 9 Uhr, Morgenkreis im Kindergarten. Ein Kind meldet sich, möchte etwas erzählen, blickt aber zuerst zum Anführer: Wie schaut er oder sie? Der Clown schert sich darum gar nicht. Er macht derweil Grimassen – lenkt die Gruppe ab. Damit wird dem Schlauren jegliche Chance genommen, die Frage der Betreuerin zuerst zu beantworten ...

Jede Gruppe hält verschiedene Rollen bereit: Anführer/in, Clown oder der/die Schlaue. Das Gefüge einer Gruppe kann schnell durcheinandergeraten, wenn man einer der Rollen zu viel Raum lässt. Deshalb ist es wichtig, mit viel Fingerspitzengefühl das betreffende Kind in die Gruppe zu integrieren. Dieser Herausforderung sehen sich die Teams in Kindertageseinrichtungen gegenüber.

Typische Rollen

Der/die Anführer/in fühlt sich als die Nummer eins in der Gruppe und gewinnt andere für seine Ziele und Aktivitäten. Oft ist er oder sie ein Einzelkind oder das älteste Kind in der Familie und bekommt schon früh Verantwortung übertragen. Die Eltern leben Perfektionismus vor, der nicht selten auch an das Kind übertragen wird. Das Kind entwickelt zu allem schnell eine Meinung und vertritt diese so entschieden, dass die anderen Kinder dazu neigen, sich ihm bedingungslos unterzuordnen.

Was verbindet euch?

Wir sind zusammen vier. Im Kindergarten waren wir schon zu dritt und jetzt ist noch eine Freundin dazugekommen. Wir haben im Kindergarten immer gesagt, man erkennt uns, weil wir die drei rosa Freundinnen sind. Rosa, weil wir Mädchen sind. Wir waren schon im Kindergarten die größte Freundinnengruppe.

Helena, 7

Mitläufer gibt es in jeder Gruppe, da diese Rolle bequem und risikoarm ist. Wer nicht auffällt, kann nichts falsch machen. Wer keine eigene Meinung vertritt, braucht nicht nachzudenken oder sich zu entscheiden. Viele Kinder beobachten deshalb die Gruppe und versuchen, den Wünschen der anderen Kinder zu entsprechen. Mitläufer sind psychisch weniger stark und folgen dem Anführer bereitwillig.

Der Clown verhält sich auffällig, macht auch in ernstesten Situationen Unsinn, provoziert gern mit seinem Handeln und wird bewundert. Er buhlt um die Aufmerksamkeit der anderen. Er ist häufig das mittlere Kind zwischen zwei Geschwistern. Der Clown leidet nicht selten unter

Foto: Spielhaus Sophienstraße



Es geht nicht anders – Mädchen/Frau muss einfach dabei sein

Einzigartigkeit jeder Frau und ein Stopp von Gewalt können individuell körperlich erlebt und gleichzeitig anderen vermittelt werden. Und es macht auch noch Spaß.

Wir alle – überall

Es ist nicht nur die Form, eine politische Botschaft zu übermitteln, oder das individuelle Erleben, das uns dabei fasziniert. Die sozialen Medien haben einen hohen Anteil daran, dass die Faszination anhält und der Eindruck entsteht, weltweit vernetzt zu sein und sich gegenseitig zu motivieren.

Was verbindet euch?

Wenn jemand hinter mir steht, egal in welcher Situation.

Justin, 16

Bereits Wochen vor der geplanten Aktion kann im Netz mitverfolgt werden, an welchen Orten weltweit und vor der eigenen Haustür die Choreographie umgesetzt werden wird. So gelingt innerhalb kürzester Zeit der Transfer: Wie tanzen Frauen und Mädchen in anderen Ländern – wie tanzen wir? Das ist lebensbejahend, farbenfreudig und vielfältig, dass es sofort zum Tanzen anregt.

Die sozialen Medien sind in diesem Zusammenhang für die Kinder- und Jugendarbeit ein besonderer Gewinn. Sie machen auf die Aktion aufmerksam, schaffen Bewusstsein für Gemeinsamkeiten über die Grenzen hinaus und vermitteln Freude, um sich selbst aktiv zu beteiligen. Letztendlich sind sie mit verantwortlich dafür, dass dieser „flow“ von „One billion rising“ bei uns und den Teenies entsteht und sich so viele immer wieder davon anstecken lassen.

Wer auch mal im „flow“ sein möchte – mit Sari oder ohne: „Save the date“, am 14. Februar 2018 ist es wieder so weit ...

Jutta Schneider und Kerstin Hof, Spielhaus Sophienstraße

Der Name der Kampagne „One billion rising“ (obr) leitet sich aus einer UN-Statistik ab, nach der jede dritte Frau, also von drei Milliarden Frauen weltweit eine Milliarde, in ihrem Leben entweder vergewaltigt oder Opfer einer schweren Körperverletzung wird. Der Gema-freie Song „Break the chain“ von Tena Clark wurde von verschiedenen Sängerinnen in mehreren Sprachen aufgenommen und ist die gemeinsame Hymne der Kampagne.



Foto: Stephanie Hofschläger, pixelio.de

Wer ist hier wohl der Anführer?

mangelnder Beachtung, hat aber gelernt: Wenn ich lustig bin, werde ich wahrgenommen und bekomme Anerkennung.

Der/die Schlaue wächst meist in einer Familie auf, in der Bildung einen hohen Stellenwert einnimmt. Das Kind wird schon früh dazu angehalten, sich Wissen anzueignen. Dies führt dazu, dass es sein Wissen oft ungefragt in die Gruppe wirft. Weil Schlaue ungeübt darin sind, Niederlagen einzustecken oder anderen den Vortritt zu lassen, verfügt er bzw. sie nur über eine geringe Frustrationstoleranz. Nachdem sie die hohen Ansprüche der Eltern längst übernommen haben, möchten sie nicht versagen und fordern Lob ein.

Was verbindet euch?

Wenn mir jemand vertraut, dann will ich ihn auch nicht enttäuschen.

Arta, 10

Der/die Außenseiter/in ist von Beginn an raus aus der Gruppe. Er/sie hat keine Freunde und wird nicht wirklich akzeptiert. Das Kind hat Schwierigkeiten, sich in die Gruppe zu integrieren, zieht sich zurück und erntet oft Spott und Hänseleien aufgrund von Merkmalen wie einer langsamen Auffassungsgabe, einem Sprachfehler oder einer anderen Auffälligkeit. Die Eltern haben in der Regel nichts falsch gemacht. Dennoch ist dieses Kind für die Gruppe die erklärte Zielscheibe.

Der Star (bzw. Held) steht im Mittelpunkt, erfährt Bewunderung und ist beliebt, beispielsweise wegen einer besonderen Fähigkeit oder seines Aussehens. Dieses Kind ist häufig mit Eltern aufgewachsen, die es ständig loben. Sein Selbstbewusstsein ist entsprechend ausgeprägt. Auch wenn der Star sehr beliebt ist, muss er nicht zwangsläufig der Anführer sein. Im Unterschied zu diesem hat der Held nicht unbedingt immer eine Meinung. Er ist oft unbedarft und würde innerhalb einer Gruppe nie einen Außenseiter ausmachen.

Der/die Neinsager/in ist schwer zu begeistern. Alles ist blöd, keine Aktion macht Spaß. Ein Neinsager kann die Stimmung in der ganzen Gruppe negativ beeinflussen und zerstören. Die Ursache für dieses Verhalten kann in einem inkonsequenten Erziehungsverhalten der Eltern liegen. Kinder versuchen stets, die Aufmerksamkeit ihrer Bezugspersonen zu bekommen, notfalls durch ständige Widerrede.

Was verbindet euch?

**Mit meinen Freundinnen spiele ich gern.
Derzeit spielen wir am liebsten Restaurant.
Wir haben selbst eine Speisekarte geschrieben
und bedienen die Gäste.**

Lucia, 6

Abhängig von den Persönlichkeitsmerkmalen der Kinder, den Gruppenstrukturen und dem Konzept einer Einrichtung sind die verschiedenen Rollen flexibel oder dauerhaft besetzt. Verlässt ein Kind die Gruppe, nimmt oft ein anderes diese Rolle ein. Rollenzuschreibungen finden gesellschaftlich statt und können bewusst gesteuert werden. Wie die Betreuenden mit diesen Rollenzuschreibungen umgehen, ist ein wichtiger Aspekt für eine gesunde oder hemmende Entwicklung. Es liegt in deren Verantwortung, durch genaues Beobachten, sanftes Lenken, Einfühlungsvermögen und Unterstützung den Kindern zuzugestehen, unterschiedliche Rollen einnehmen zu können und sich darin zu entwickeln.

Andrea Falk, Sportkita Wirbelwind KJR

Jugendfeuerwehr – ein nicht alltägliches Hobby

Gemeinsamer Einsatz

Stell dir vor, du wirst zu einem echten Feuerwehreinsatz alarmiert, rückst zusammen mit der Mannschaft aus und löschst ein Feuer. Wenn du bei der Jugendfeuerwehr aktiv mitwirkst, kann genau das Wirklichkeit werden.

So wirkt sinngemäß die Jugendfeuerwehr der Freiwilligen Feuerwehr München auf ihrer Website. Die Jugendfeuerwehr ist kein alltägliches Hobby, aber gewiss ein ganz besonderes. Ein Hobby, das verbindet – und das auf ganz vielfältige Weise. Mitmachen können Jugendliche ab 12 Jahren. Sie treffen sich in ihrer Jugendgruppe etwa alle zwei Wochen zur Jugendübung. In München gibt es fünf solcher Gruppen: in der Stadtmitte, im Norden, im Osten, im Süden und im Westen. Die Übungen werden von Jugendausbilderinnen und -ausbildern geleitet. Sie bringen den Jugendlichen praktische Feuerwehrtätigkeiten bei, trainieren sie in Maßnahmen der Ersten Hilfe, machen sie für Wettbewerbe stark und sorgen natürlich für jede Menge Spaß.



Foto: Jugendfeuerwehr München

Einsam ist hier niemand – die Jugendfeuerwehr bietet Action, Freundschaft und Bildung

In den vollen aktiven Feuerwehrdienst darf man zwar erst mit 18 Jahren übertreten, doch in den beiden letzten Jahren der Jugendfeuerwehr kann man schon – nach erfolgreich bestandener Truppmann-I-Lehrgang – Einsatzluft schnuppern. Alles, was man seit dem 12. Lebensjahr in der Jugendgruppe geübt hat, wartet dann darauf, ausprobiert zu werden. Schläuche auswerfen, Leitern in Rekordzeit aufstellen und die Beladungsgegenstände auf einem Feuerwehrauto finden – die Mitglieder der Jugendfeuerwehr können das, ohne nachdenken zu müssen.

Feuerwehr kann Beruf und Hobby sein. In der Freiwilligen Feuerwehr gehen alle Mitglieder einem eigenen Beruf nach. In ihrer Freizeit tref-

Was verbindet euch?

In meiner Gruppe sind wir 12 Mitglieder und wollen anderen Leuten helfen. Zum Beispiel wurde meinem Freund Alois der Roller geklaut. Wir haben dafür gesorgt, dass er ihn wiederbekommt. Wir gehen jeden Samstag zu Julius, das ist unser Anführer, der hat die Gruppe gegründet.

Levin, 8

fen sich diese unterschiedlichen Menschen, um anderen zu helfen. Sie sind sowohl bei einem Brand als auch bei einem Verkehrsunfall oder Unwetterlagen zur Stelle. Dies geschieht ehrenamtlich, also ohne dafür bezahlt zu werden. Auch die Mitglieder der Jugendfeuerwehren helfen ehrenamtlich, wo sie können. Bevor sie aber zu echten Einsätzen ausrücken dürfen, helfen sie zunächst oft bei Seminaren zur Brandschutzerziehung oder erklären am Tag der offenen Tür, wie man sich im Notfall zu verhalten hat.

Die wichtigsten Ersthelfer-Grundlagen können ebenfalls bereits in der Jugendfeuerwehr erlernt werden, denn überall können Menschen durch einen Unfall oder bei Erkrankungen plötzlich Hilfe benötigen.

Hobby – Sport – Freunde

Nicht nur die Vorbereitung auf echte Einsätze steht auf dem Programm der Jugendfeuerwehr, sondern auch Sportveranstaltungen und Wettbewerbe. Die Jugendlichen meistern jährlich zusammen einen Lauf oder sie fahren in ihren Jugendgruppen zum Rafting und in den Klettergärten. Es geht dabei nicht um Noten, sondern um die Bewegung und die Gemeinschaft.

Ist es nicht viel schöner, gemeinsam ein Ziel zu erreichen? In der Jugendfeuerwehr gibt es bei den zahlreichen Leistungsabzeichen und Wettbewerben viele Möglichkeiten dazu. Nur in Teamarbeit meistern die Jugendgruppen Wettbewerbe oder Wissenstests. Bei den Leistungsabzeichen geht es darum, verschiedene Aufgaben in einer bestimmten Zeit zu lösen: Schläuche auswerfen, komplette Löschangriffe oder Fragen zu Gefahrgut und Erster Hilfe.

Auch der Spaß kommt in der Jugendfeuerwehr nicht zu kurz – im Zeltlager, beim Kino-Besuch, bei Grillabenden oder auf Wochenend-Freizeiten. Solche Aktivitäten verbinden und lassen Freundschaft

Was verbindet euch?

Wenn man sich gegenseitig ernst nehmen kann und die Dinge, die man sich anvertraut, nicht ins Lächerliche gezogen werden.

Nessrin, 12

ten wachsen. Kameradschaft ist wichtig, denn in der Feuerwehr ist Teamarbeit oberstes Gebot. Auch später im Einsatzdienst gibt es keine Alleingänge. Man geht stets als Trupp, denn nur gemeinsam ist man stark. Die Jugendfeuerwehr verbindet also Action, Ehrenamt, Freunde und jede Menge Spaß.

*Karolin Knoll,
Jugendfeuerwehr München*

Was uns verbindet ...

Konichiwa

Die Fan-Gemeinde der Animes und Mangas – japanische Zeichentrick und Comics – wächst in Deutschland seit Jahren. Was früher noch als Nischenerscheinung galt, ist heute fester Bestandteil auf den Buchmessen in Leipzig und Frankfurt.

Die japanische Populärkultur verbindet Menschen über Grenzen hinweg. Der Verein Animexx e. V. hat es sich zum Ziel gesetzt, diese Kultur den Menschen im deutschsprachigen Raum näherzubringen. Dazu veranstaltet er unter anderem regionale und überregionale Veranstaltungen, auf denen Fans und Neulinge ins Gespräch kommen und ihre Leidenschaft ausleben können. Zudem ist er auf vielen Veranstaltungen, zum Beispiel der gamescom in Köln, dem Japan-Tag Düsseldorf oder der Leipziger Buchmesse mit einem Stand vertreten, um vor allem auch szenefremde Personen über Anime und Manga zu informieren.

Früher belächelt – heute weit verbreitet

Die Besucherinnen und Besucher dieser Veranstaltungen verbindet das gemeinsame Hobby und der Wunsch, Beziehungen zu Gleichgesinnten zu knüpfen. Es gibt keine Voraussetzungen, um ein Treffen oder eine Convention zu besuchen – alle Interessierten können teilnehmen.

Was verbindet euch?

**Wenn man sich gegenseitig hilft,
gut versteht und über alles reden kann.**

Cecile, 15

Organisiert werden die Veranstaltungen meist durch Ehrenamtliche, die ebenfalls die Liebe zu der japanischen Pop-Kultur eint. Das jeweilige Programm wird unter Beteiligung der Gäste geplant und durchgeführt.

In München findet eines der vielen regionalen Treffen des Vereins statt, das nächste am 3. Juni 2017. Veranstaltungsort ist das Jugendzentrum aqu@rium in Pasing. Dort können sich die Besucherinnen und Besucher über die neuesten Manga-Bände oder auch Alltägliches austauschen, Spiele ausprobieren oder ihrem Hobby Cosplay* nachgehen.

Wer mehr erfahren möchte, kann den Animexx e. V. im Internet besuchen oder einfach zu unserem nächsten Treffen kommen.

Monika Demmel, Stefanie Bastuck
www.animexx.de, <http://münchen.animexx.de>

* Cosplay (japanisch コスプレ, kosupure) ist ein japanischer Verkleidungstrend, der in den 1990er Jahren mit dem Manga- und Anime-Boom auch in die USA und nach Europa kam. Beim Cosplay stellen die Teilnehmenden eine Figur – aus Manga, Anime, Comic, Film oder Computerspiel – durch Kostüm und Verhalten möglichst originalgetreu dar. (Wikipedia, 07.04.2017)

animexx
München ミュンヘン

Was uns verbindet ...

K to the World

Belächelt und nicht ernst genommen wurden zwei jugendliche K-Pop-Anhängerinnen, die 2011 in den Jugendtreff am Biederstein (JTB) kamen. Ihr Ziel war, mehr Jugendliche für die asiatische Popkultur „made in Südkorea“ zu begeistern.



Längst keine Nische mehr: K-Pop ist angesagt, auch in München

Unter dem Motto: „W.a.n.t.e.d. Korean“ verbreiteten sie die Information von einem K-Pop-Dance-Flashmob in München. Immer mehr Jugendliche kamen aus ihren Nischen hervor und machten sich auf den Weg zum JTB. Für die im JTB beheimatete HipHop-Szene war diese Musik in koreanischer Sprache nur seltsam. Noch schlimmer: Die Choreographien des HipHop wurden von K-Pop Fans unverändert nachgetanzt. Alles war anders als beim HipHop, denn dort profiliert sich jede und jeder mit eigenen Styles und Moves.

Der erste K-Pop-Dance-Flashmob 2011 schlug wirklich nachhaltig ein. Es kam zum Showdown zwischen einer Münchner und einer Hamburger Gruppe – und siehe da: Die Münchner Performance gewann. Dokumentiert wurde die Münchner Performance übrigens sogar vom Korea TV.

K-Pop ist bunt und schnell

Völlig anders als erwartet, wuchs die Szene im JTB rasch. Jährlich entstanden neue Flashmob-Gruppen. Geleitet werden sie von jugendlichen „Admins“. Die Werbung für ihre Ideen, die Musikauswahl, Diskussionen und Abstimmungen finden online in Foren, Gruppen und Chats statt. Bei analogen Treffen werden dann die Tanzschritte einstudiert. Neue Jugendliche finden schnell einen Einstieg.

Was verbindet euch?

**Wenn jemand für dich da ist,
wenn man ihn braucht.**

Pranavi, 10

Die Bands sind Idole. Ihnen wird nicht nur im Aussehen nachgeeeifert, sondern auch in der Ausstrahlung von Gefühlslagen. Die Musikvideos erzählen Geschichten, sie bieten Jugendlichen Orientierung und Halt. Die Outfits wechseln schnell, sind schrill und bunt. Jede Band hat ihre

Alles, was verbindet

eigene Ausrichtung, beispielsweise Social oder Phantasie, Themen ums Erwachsenwerden, erste Liebe oder einfach nur Coolness. Viele Fans bezeichnen sich selbst als Außenseiter in ihren Lebensbezügen. Durch ihr Interesse an K-Pop bilden sie neue Gemeinschaften.

Die „koreanische Welle“ betrifft nicht nur den Bereich Musik, sondern auch Themen wie Sprache, Essen, Traditionen, Geschichte, Werte, Computerspiele oder Mode. Durch all dies krönen die Fans Südkorea zu ihrem Traumland. Selbständig und ohne Eltern unternehmen sie oft Reisen nach Südkorea – und lernen sogar freiwillig koreanisch.

K-Pop ist keine Randerscheinung mehr, die belächelt wird, auch nicht im Jugendtreff am Biederstein. Der Anteil der jugendlichen Fans steigt stetig.

Patricia Herzog, Jugendtreff am Biederstein, KJR

Was uns verbindet ...

Games verbinden – oder: das gegenseitige Messen

Früher war alles anders. Da saßen Spielende alleine am Computer oder gemeinsam im Wohnzimmer, um zu daddeln. Man verabredete sich per Telefon oder direkt in der Schule, traf sich und legte los. Das hat sich inzwischen ziemlich verändert.

Fast alle bekannteren und beliebteren Games spielt man online und gemeinsam. Bei League of Legends (LOL) beispielsweise spielen zehn Personen in zwei Gruppen gegeneinander. Hier muss man sich anmelden, warten bis sich die entsprechenden Teilnehmenden finden und man mitmachen kann. Wenn man dann endlich das Ranked Game gestartet hat, um auf das nächste Spiel-Level zu gelangen, kommt spätestens der Ruf zum Essen. Der Zeiger auf der Uhr scheint plötzlich zum Spurt anzusetzen. Und ehe man sich's versieht, sind 50 Minuten vergangen, die Eltern stocksauer – und warum all das?

Woher kommt der Hype zu diesen Online-Games und Massively Multiplayer Online Role-Playing Game (MMORPG)? Pünktlich zum 10-jährigen Firmenjubiläum von Riot Games wurden die aktuellen Zahlen veröffentlicht. Demnach sollen über 100 Millionen Spielerinnen und Spieler monatlich mindestens ein Game gespielt haben. LOL ist nur eines dieser Games, Minecraft, Blizzard oder App-Games wie Clash of Clans kommen noch hinzu.

Allein zu spielen ist fad

Viele Hersteller sind – was die Spielerzahlen anbelangt – ohnehin nicht sehr freigütig. Die Spielenden verabreden sich online, können in fast allen Games ihre Freundinnen und Freunde hinzufügen und bekommen dann angezeigt, wenn diese ebenfalls online sind. In Deutschland sind dabei junge und junggebliebene Männer stärker vertreten. Das ist nicht überall so.

Was verbindet euch?

Uns verbinden gemeinsame Interessen, also Hobbys. Zusammen Sport oder Ausflüge machen und gemeinsam weggehen. Es ist kein Gruppenzwang, wenn man gleiche Interessen hat.

Marlene, 15

Wie läuft das genau ab? Ein Spieler beschreibt es so: Bei mir geht es eigentlich vor allem darum, mit Freunden Spaß zu haben, neue Spiele auszuprobieren. Später geht es schon auch darum, wer der Bessere ist. Im Mittelpunkt sind schon die realen Treffen. Das Spielen macht einfach viel Spaß. Viele meiner Freunde spielen auch. Bei LOL geht es inzwischen immer mehr darum, im Rang aufzusteigen und immer besser zu werden. Da fließt auch schon mal der eine oder andere Euro ins Spiel. Wir verabreden uns um 18 Uhr im Teamspeak-Server. Wenn genug da sind, wird gestartet.

Armin Dänzer, Café Netzwerk

- www.summoners-inn.de/de/news/44115-neue-zahlen-mehr-als-100-millionen-league-of-legends-spieler
- <http://mein-mmo.de/spielerzahlen-bei-mmos111/>
- www.gamesaktuell.de/Games-Aktuell-Brands-230077/Specials/Flow-Spielen-Games-Design-1198484/



Das Kästchen, das verbindet – zum
Zusammenspielen und um zusammen
zu spielen ...

Was uns verbindet ...

Open Stage verbindet – und wie!

Open Stage boomt. Ein altes Konzept – neu aufgelegt? Was macht den Reiz aus, irgendwo auf die Bühne zu gehen, um Amateurgesang oder Profimusik, schräge Tanzeinlagen, Stand-up-Comedy, lustige Trickfilme oder ein gemaltes Irgendwas vor Publikum zu präsentieren?



Bild: Kerstin Hof

Nur ein Act unter vielen – die Band Jamielou begeistert das Publikum

Es ist wohl der Spaß daran zu zeigen, dass man auch etwas kann. Spontanes, Eigenständiges und Individuelles – jenseits von schlechten Casting-Shows und Semi-Promi-Dummgeschwätz. Eine Plattform, auf der unterschiedlichste Menschen zusammenkommen und eine Kultur aus Kunst und Austausch gemeinsam genießen. In netter Runde sich etwas trauen, verborgene Talente entdecken oder einfach nur einen

unterhaltsamen Abend mit Freunden verbringen. Das Wechselspiel zwischen vor und auf der Bühne, einmal performen oder auch nur einfach Gast sein.

Bei „kids on stage“, KIKS oder dem KJR-Jugendkulturfestival gibt es vor allem für die jüngeren Besucherinnen und Besucher diese Plattform. In einigen Einrichtungen des KJR ist diese Form der Kultur aus dem Programm nicht mehr wegzudenken. Die Jugendlichen gestalten eigene „Open MIC“-Abende, beispielsweise im aqu@rium, oder erleben bei der Jam-Session im Soundcafé, wie Generationen zusammenkommen und musikalisch voneinander profitieren.

Hier ein kurzer Überblick zu Open-Stage-Events in München:

- www.heppel-ettlich.de/international-songwriters-evening-11 (jeden 1. und 3. Montag)
- www.arts-and-boards.de/ www.facebook.com/pg/artsandboards/events/?ref=page_internal (jeden 2. Dienstag im Monat)
- www.pelkovenschloessl.de/m/events/open-stage-10 (Donnerstag, 1 x im Monat)
- www.facebook.com/groups/599834393386222 (Open Stage im Cord, immer freitags)
- www.jkw-soundcafe.de/index.php/jam-session (Jam-Session im Soundcafé, jeden 1. Freitag)
- www.bagelshop.de/eventkalender/open-stage-10/ (jeden 1. und 3. Freitag)

Erlebt einmal einen solchen Abend, spürt diese besondere Atmosphäre – oder, um es mit den Beatles zu sagen: „Come together!“

Kerstin Hof, Kinderbeauftragte, KJR

Was verbindet euch?

**Wir sind vier Mädchen und spielen
gern Mutter, Vater, Kind – und Pferde.**
Juliana, 7

Impressum

Ausgabe 3/2017 | erschienen am 24.04.2017

Verleger: Kreisjugendring München-Stadt im Bayerischen Jugendring,
Paul-Heyse-Str. 22, 80336 München
Telefon 089 / 51 41 06-978, Fax 089 / 51 41 06-45
E-Mail: info@kjr-m.de, Internet: www.kjr-m.de

Verantwortlich: Stefanie Lux, Vorsitzende

Redaktion: Angelika Baumgart-Jena (verantwortlich), Lisa Bommhardt, Anna Demmler, Michael Graber, Kerstin Hof, Marko Junghänel, Petra Kutzner, Alina Mannhardt, Manuela Sauer, Armin Schroth, Gecko Wagner, Ingrid Zorn
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Titelbild: wundervisuals/Getty Images

Verwaltung: Jana Beyreuther

Layout: Fa-Ro Marketing, München

Druck: Senser-Druck, Augsburg
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Auflage: 2.600 Exemplare

Abonnementpreis: Der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Erscheinungsweise: 8 Ausgaben jährlich

Nächste Ausgabe Erscheinungsdatum: 19.06.2017
Redaktionsschluss: 12.05.2017



Gefördert aus Mitteln der
Landeshauptstadt München

Hier geht's zum **K**
als FlippingBook:

